

# Gemeinsame Problemlösungen als Erfolgsrezept

Die Feuerpolizei – «Anzeiger»-Sommerserie (5)

In früheren Jahrhunderten zerstörten Brände oft ganze Dörfer. Heute bemüht sich die Feuerpolizei erfolgreich um Brandprävention. Der Bericht von einem Arbeitstag der Feuerpolizei zeigt, dass sich die Feuerpolizistin der DILECA und ihre drei Kollegen vor allem um Problemlösungen kümmern.

VON BERNHARD SCHNEIDER

Bis ins 18. Jahrhundert brannten oft ganze Dörfer nieder. Beispielsweise vernichtete der Dorfbrand von Ottenbach 1753 mit Ausnahme des Gasthauses Engel sämtliche Gebäude in Ottenbach südlich des Klosterwegs. 50 Familien wurden so um ihr Hab und Gut gebracht. Versicherungen gab es damals keine. Die Zürcher Obrigkeit spendete Getreide, damit die «Brandbeschädigten» nicht verhungerten. In der Zürcher Herrschaft, in Zug und Jömen wurden Spenden in Form von Geld und Baumstämmen gesammelt. 1026 Bäume, vornehmlich Tannen, wurden zugunsten der obdachlosen Ottenbacher Familien gefällt. Doch der Wiederaufbau war nicht von langer Dauer – 1789 zerstörte der nächste Brand bereits wieder viele Häuser.

Das Problem der Dorfbrände war der Obrigkeit bekannt, doch wusste niemand, wie man gegen den «Feuerteufel» ankämpfen könnte. Die Ofenschauverordnung von 1769 kann als erster Versuch, eine Art Feuerpolizei zu schaffen, betrachtet werden. Unter anderem schrieb sie vor, welche Materialien um Öfen herum verwendet werden dürfen und dass der Feuerschauer die Öfen jährlich einmal kontrolliere. Eine eigentliche Feuerpolizei im modernen Sinn wurde aber erst 1908 ins Leben gerufen.

Der Besuch bei der DILECA, die im Bezirk Affoltern für die Feuerpolizei aller Gemeinden mit Ausnahme von Obfelden zuständig ist, ergibt das Bild einer modernen Institution, welche die Kooperation mit den Bauherren



Gemeinsame Suche einer für alle Beteiligten vorteilhafte Lösung: Rolf Hubschmid zwischen den Bauleitern Rolf Bruggmann und Ekkehard Fasser, dem ehemaligen Bobfahrer. (Bild Bernhard Schneider)

sucht, um gemeinsam optimale Lösungen für den Brandschutz zu finden. Die Bestimmungen unterscheiden sich je nach Bauobjekt.

## Besondere Bestimmungen für Spitäler

Erster Fixpunkt: Erich Hausammann kontrolliert den Einbau von Isolationsmaterial im Erweiterungsbau der Langzeitpflege des Spitals Affoltern. Die Anforderungen an den Brandschutz sind für ein Spital erhöht, da Patientinnen und Patienten im Notfall oft nicht aus eigener Kraft die Fluchtwege benutzen können. So werden

zwei Lagen Gipsplatten zwischen den Brandabschnitten angebracht und die Isolation der Luftkanäle muss während einer vollen Stunde einem Brand standhalten können.

Erich Hausammann begleitet den Bau seit den ersten Plänen: Je früher der Brandschutz in die Planung mit einbezogen wird, desto weniger Aufwand ist dafür erforderlich. Jetzt, in der Bauphase, kontrolliert er die Baustelle etwa alle zwei Wochen. «Mangelhafte Absprachen und untaugliche Konstruktionen, die wir erst bei der Schlussabnahme entdecken, können ins Geld gehen. Wenn wir von Beginn weg in die Problemlösung mit einbezogen werden, braucht sich der Bauherr auch nicht vor der Bauabnahme zu fürchten», sagt Erich Hausammann.

Die Kontrolle verläuft erfolgreich, Hausammann hat nichts zu bemängeln. «Die Zusammenarbeit mit Architekt und Bauleitung verläuft hier beim Spital reibungslos», stellt er fest. Das ist nicht immer von Anfang an der Fall, doch die Ämtler Baupolizisten ziehen es vor, zu argumentieren statt zu befehlen: «Als sich ein Bauherr dagegen wehrte, Brandschutzmassnahmen im Treppenhaus zu treffen, habe ich ihm erläutert, weshalb bei einem Treppenhausbrand in Deutschland unter ähnlichen Umständen sechs Menschen den Tod gefunden haben. Das hat ihn überzeugt.» Auch bei der Festlegung von Bestimmungen über die Fluchtwege stosse die Feuerpolizei manchmal auf Widerstand: «Die Katastrophe von Duisburg hat drastisch gezeigt, dass richtig ausgestattete und dimensionierte Fluchtwege nicht nur im Brandfall über Leben und Tod entscheiden können.»

## Problemlösung vor Ort

Fixpunkt zwei: Rolf Hubschmid ist von der Bauleitung einer Tiefgarage in Mettmenstetten gerufen worden, um eine andere Lösung für die Entrauchungsanlage zu finden. Der Käufer einer Wohnung des Neubaus wünschte den Ausgang des Schachts nicht unmittelbar neben seinem Sitzplatz.

Beim Eintreffen von Hubschmid stehen die beiden Bauleiter bereit, unterbreiten ihm einen Vorschlag, der gleich auch bei der Lösung eines anderen Problems hilft. Die drei Männer begutachten die Lösungsvarianten vor Ort und es dauert keine Viertelstunde, bis sie sich einig sind. Rolf Hubschmid stellt fest: «Die Bauabnahme wird bei diesem Projekt vor allem Formsache sein. Die Bauleiter beziehen mich so gut mit ein, dass ich alle Massnahmen Schritt für Schritt verfolgen kann. Am Schluss sind es höchstens noch Details, die wir korrigieren müssen, aber grobe Fehler sind so nicht zu erwarten.»

Fixpunkt drei: Cornelia Eichenberger bereitet sich auf die Besprechung eines grossen Gewerbebaus vor. Der Bauherr hat ihr die aktuellen Plänen geliefert, sie schreibt ihre Bemerkungen in die Pläne hinein, um die Problempunkte bei der Begehung direkt ansteuern zu können. «Mindestens zwei Drittel unserer Arbeitszeit verbringen wir im Büro. Wir bereiten uns für die Besprechungen vor, wir müssen uns aber auch dauernd weiterbilden, da wir nicht nur die Gesetze, sondern auch die technischen Lösungsmöglichkeiten kennen müssen.»

Ein Problembereich sind Festanlässe, die ab 100 Personen bewilligungspflichtig sind. Cornelia Eichenberger weist darauf hin, dass Organisatoren mit einer frühzeitigen Anfrage an die Feuerpolizei viel Geld sparen können: «Gerade für kurzfristige Lösungen sind oft vorübergehende Massnahmen sinnvoll. Wir können beispielsweise Tipps geben, mit welchem Spray eine brennbare Zwischenwand behandelt werden kann, damit die Festbesucher hinreichend geschützt sind.» Im Moment befasst sie sich gerade mit dem «40er-Fest» in Wettswil: «Hier ist das Vorgehen eingespielt, ich werde jedes Jahr rechtzeitig angefragt. Dies verursacht für beide Seiten den geringsten Aufwand.»

Fixpunkt vier: Gespräch mit Franz Liebhart, dem Geschäftsführer der DILECA, dem ehemaligen Dienstleistungsverband. Er fasst deren Geschich-

te zusammen. Die DILECA ist aus dem 1966 gegründeten Kehrrechtzweckverband KEVA heraus gewachsen, der 1967 bis 1985 die Kehrrechtverbrennungsanlage Zwillikon betrieben hat. Seit jenem Jahr ist der Zweckverband auch für die Feuerpolizei zuständig. 1991 kamen weitere Dienstleistungen für die Gemeinden in den Bereichen Lebensmittelkontrolle, Kehrrechtentwertung und Kadaververwertung hinzu. 2009 haben alle 13 Trägergemeinden der Umwandlung der Rechtsform in eine interkommunale Anstalt oppositionslos zugestimmt. Auch dies ein Zeichen des guten Rufes, den Feuerpolizei und Kehrrechtverwertung geniessen.

## «Sicherheit»

«Anzeiger»-Sommerserie (5).

«Sicherheit» – das ist ein omnipräsentes Thema: Wie sicher fühlen wir uns nachts zu Fuss auf dem Nachhauseweg? Oft ist Sicherheit dann ein Thema, wenn es um Gewalt und andere Delikte geht. Aber Sicherheit ist ein weitläufiges Feld. Vieles, was damit zu tun hat, ist nicht Gegenstand öffentlicher Debatten. Aber genau so wichtig wie Sicherheit, die mit Polizei, Gerichten und Gefängnissen in Verbindung gebracht wird. Wie wichtig ist Sicherheit beim Trinkwasser? Eine Frage, die wir uns gewöhnlich nicht stellen, wenn wir zuhause den Wasserhahn aufdrehen. Genauso, wenn es um Sicherheit bei landwirtschaftlichen Fahrzeugen geht. Wer ist in diesen Fällen für die wichtigen Sicherheitsfragen zuständig? Sogar Bekleidung ist ein Thema. (-ter.)

Bisher erschienen: Die «Sheriffs» vom Säuliamt (20. Juli); Sicherheit für Sonderfahrzeuge auf der Strasse (23. Juli); Sicherheit – vor und während der Geburt (27. Juli); Längst nicht mehr der «Schlüsselknecht» (30. Juli).



Erich Hausammann überprüft dem Baufortschritt im Spital Affoltern regelmässig und stellt sicher, dass nicht nachträglich unliebsame Überraschungen auftauchen.